

Einige Anmerkungen zur historisch-kritischen Methode

1. Eine Grundvoraussetzung jeder wissenschaftlichen Arbeit ist, dass der erste methodologische Hauptsatz beachtet wird. Er lautet: "Jede Methode, die zur Erlangung von Information über ein Objekt oder zu dessen Veränderung und Bearbeitung führen soll, muss dem Untersuchungsobjekt angemessen sein."¹ Oder kurz: Der Gegenstand der Erkenntnis bestimmt den Weg der Erkenntnis.

(Beispiel: Um den Kunst- oder Aussagegehalt eines Gemäldes oder einer Schallplatte zu ermitteln, ist eine Methode zur Untersuchung des Materials, z.B. durch chemische oder spektroskopische Analyse, unangemessen, selbst wenn sie zu richtigen Ergebnissen führt.)

2. Die historisch-kritische Methode ist als eine Arbeitsweise der Geschichtswissenschaft, die man der Naturwissenschaft entsprechend betreiben will, ein Produkt der Aufklärungszeit. Mit ihrer Hilfe werden alte Schriften untersucht mit dem Ziel, die historischen Ereignisse zu rekonstruieren. Dabei geht man von einem geschlossenen Weltbild aus, in dem historischen Ereignissen eine historische Ursache zugrunde liegt, d.h. der Zusammenhang von Ursache und Wirkung ist konstitutiv. Maßstäbe zur Beurteilung von historischer Realität sind der menschliche Verstand und das Analogieprinzip. Da man "objektiv" und "wissenschaftlich" sein will, schließt man "übernatürliche" Ursache wie das Eingreifen unsichtbarer, jenseitiger Mächte von vornherein aus. Es gibt in diesem Sinne keine Wunder, da deren Ursachen ja nicht innerhalb der Geschichte lägen.

3. Die Bibel bezeichnet ihre Schriften als "gotteingehaucht" = inspiriert (2. Tim 3,16). Durch sie teilt Gott sich uns mit, offenbart sich uns. Diese Offenbarung, besonders bei Prophetie, geschah nicht durch eine Selbstaktivierung des menschlichen Willens, sondern auf Betreiben des Heiligen Geistes (2. Petr 1,19-21).

Ebenso gilt für das Evangelium, dass es nicht menschlichen Ursprungs und menschlicher Art ist (1. Kor 2,9; Gal 1,11; Röm 16,15f; 2. Kor 4,3f). Es hat mit "Mythen" nichts zu tun (2. Petr. 1,16; 1. Tim 4,7).

Auch die Verkündigung der Apostel ist Wort Gottes (1. Thess 2,13), und darin dürften auch ihre Briefe mit eingeschlossen sein, die im übrigen den anderen biblischen Schriften gleichgestellt werden (2. Petr 3,15f).

Damit ist klar, dass sich die Bibel wesentlich von anderer Literatur unterscheidet.

4. Die Bibel als Offenbarung Gottes zeigt durchweg ein offenes Weltbild, in dem ein persönlicher Gott und andere geistliche Mächte in das Geschehen der Welt und in ihre Geschichte eingreifen. Obwohl Gott und die geistlichen Mächte dem Menschen verborgen sind, redet und handelt Gott auch in der Diesseitigkeit dieser Welt. "Die Diesseitigkeit des 'Jenseitigen' war so unerhört intensiv, dass Gott durch seinen Sohn Jesus eine Wirklichkeitsform annahm, in der das Diesseitige mit dem Ewigen und Göttlichen verbunden war".²

Diese Unterschiedlichkeit wie auch Verflochtenheit von jenseitiger und diesseitiger Welt und Wirklichkeit (Transzendenz und Immanenz) ist konstitutiv für den christlichen Glauben.

Durch den Heiligen Geist erhalten wir Christen in unserer Welt Anteil an der himmlischen Welt.

5. "Sobald wir daran gehen, den Einbruch des Ewigen und Unsichtbaren in das Zeitliche und Sichtbare aus der Bibel zu eliminieren, berauben wir uns selbst. Ein solches Verständnis der Schrift bedeutet die Übernahme von untauglichen Methoden für das Erfassen des Offenbarungsinhaltes, was methodologisch nicht zulässig ist."³

¹ Margies, 24

² Margies, 78

³ ebd.

Damit ist festgestellt, dass die historisch-kritische Methode mit ihren Voraussetzungen (z.B. dass die Bibel ein Buch wie jedes andere Werk der Literatur ist und sie so behandelt werden kann, vgl. im übrigen 1.) der Bibel völlig unangemessen ist. Wir müssen sie "als inadäquate, artfremde Methode aufgeben und verlassen".⁴

6. Um Übereinstimmung oder Abweichung einer Lehre oder Methode von der "Richtschnur" (Kanon) der Bibel festzustellen, ziehe man die Linien dieser Lehren oder Methoden aus. Am Ende dieser Linien (d.h. der sich daraus ergebenden Konsequenzen) werden Übereinstimmung oder Differenz zur Bibel mit genügender Klarheit zu sehen sein.

Dem aufmerksamen Beobachter wird so nicht entgehen, dass die historisch-kritische Methode durchweg von menschlichen Voraussetzungen ausgeht.

Die Erklärung der biblischen Ereignisse wie der Entstehung der biblischen Schriften haben in letzter Konsequenz Gott nicht nötig, sondern "funktionieren" letztlich ohne Eingreifen Gottes und des Heiligen Geistes genauso!

Umgekehrt ist für diese Art, Theologie zu treiben, der Heilige Geist nicht nötig, sondern ein genügend geschulter Verstand reicht aus. Ein Atheist kann dieses Handwerk genauso beherrschen und zu gleichen Ergebnissen kommen wie ein Theologe der Kirche.

(Wenn z.B. in unserem sozialistischen Bildungssystem die Bibel als ein Buch der Weltliteratur in die Schule eingeführt werden sollte, brauchen die Verantwortlichen nur noch auf die Arbeit der historisch-kritischen Theologen zurückgreifen, um den göttlichen Anspruch der Bibel zu leugnen und ein Gläubigwerden der Leser möglichst zu verhindern. Die Arbeit für sie wurde schon längst erledigt.)

7. Eine "adäquate Methode" zum Erforschen der Bibel zeigte schon Thomas von Kempen: "Die Heilige Schrift soll in dem nämlichen Geiste gelesen werden, in dem sie verfasst worden."⁵

"Weil Gott nicht beweisbar ist - er wäre ja sonst kleiner als der begreifende Verstand - darf nicht die zupackende Methodik der Ratio, sondern nur die annehmende Methode des Glaubens Verwendung finden."⁶

Dazu sind aber nur Christen in der Lage, in denen der Geist Gottes wirkt.

Dieser Heilige Geist ist der vornehmste und wichtigste persönliche Lehrer der Christen (Joh 16,13; 1. Joh 2,20.27) . Weil Er bei der Entstehung der Bibel entscheidend beteiligt war, kann Er ihren Sinngehalt am angemessensten offenbaren.

Der Heilige Geist wohnt im Herzen der Gläubigen und begegnet diesen in ihrem Geist, d.h. der wiedergeborene menschliche Geist ist das Empfangsorgan und Kommunikationsorgan des Heiligen Geistes (1. Kor 6,17; Röm 8,16). Dies ist die Ebene oder Dimension, in der allein geistliche Dinge erfasst, beurteilt und weitergegeben werden können (1. Kor 2,9-16).

Der Verstand (NOUS) ist als zweite Instanz dem untergeordnet (1. Kor 2,16). Diese Rangordnung ist konstitutiv, da der Verstand von Natur aus (= der Verstand des "natürlichen" bzw. "seelischen" Menschen) in seinem autonomen Gebrauch geistliche Dinge nicht erfassen kann.

Die Forderung der Umkehr, Buße (METANOIA = das Umdenken) gilt auch und gerade dem Verstand, der umdenken muss. Daraus folgt, dass Denken und Gebrauch des Verstandes bei Christen und Nichtchristen verschieden sind bzw. sein sollten, vgl. hierzu Röm 1,21-23; 2. Kor 3,14; Eph 4,17f!

Dies bedeutet keine Disqualifizierung des menschlichen Verstandes, sondern Schutz vor Missbrauch und seine Entfaltung in der Freiheit des Heiligen Geistes in der Unterordnung unter den Geist Gottes. So hat er ein reiches, sinnvolles und fruchtbringendes Betätigungsfeld. (Im Grunde genommen gilt dieses Prinzip für alle Bereiche des Christen in der Nachfolge und Hingabe an Christus!)

⁴ Scheunemann, These 34

⁵ Nachfolge Christi, Erstes Buch, Kapitel 5

⁶ Margies, 78f

8. Die Konsequenzen der Art einer Methode zur Schriftauslegung und Theologie reichen weit in den geistlichen Bereich hinein und dürfen nicht unterschätzt werden.

Es ist unsinnig, Fundamente und Voraussetzungen zu verwerfen und Aufbau sowie Methoden und Ergebnisse bewahren zu wollen.

Dem aufmerksamen Beobachter wird ohnehin nicht entgehen, dass theologische Auseinandersetzungen wichtigeren Ausmaßes immer wieder in die Grundsatzfragen, z.B. in das Schriftverständnis, münden.

Es muss noch einmal klargestellt werden:

“Menschliche Methoden” führen auch nur zu “menschlichen Ergebnissen”, “göttliche Methoden” dagegen zu “göttlichen Ergebnissen”.

An der Frucht erkennt man den Baum.

Prüfstein ist die Vollmacht.

Wer Gemeinde Gottes bauen will, kann dies nur mit göttlichen Voraussetzungen und mit der Kraft, dem Geist Gottes tun. Was Gott nicht durch seinen Geist in und durch Menschen tut, wird in der Ewigkeit keinen Bestand haben, und sei der kirchliche Betrieb noch so faszinierend.

9. Letztlich sei darauf hingewiesen, dass die angesprochenen Methoden und damit verbundenen Lehren nicht nur geistliche Konsequenzen, sondern ebenfalls so oder so geartete geistliche Hintergründe und Ursachen haben und Letztbestimmtheiten unterliegen.

10. Um unnötige Missverständnisse zu vermeiden, sei Folgendes zum Schluss angemerkt:

Es ist gelegentlich nötig, zwischen einer Sache (dem Erscheinungsbild) und der Bezeichnung oder Selbstbezeichnung zu unterscheiden. Z.B. bedeutet die Ablehnung der Sache der “Deutschen Christen” im III. Reich noch nicht, dass man ablehnt, Deutscher und Christ, also deutscher Christ zu sein.

So wird auch jede fundierte Theologie historisch sein, indem sie historischen Tatsachen Rechnung trägt, und kritisch, indem sie z.B. Schreibfehler in Handschriften nicht kritiklos hinnimmt.

Dennoch ist die Sache der historisch-kritischen Theologie, die aus verschiedenen säkularen Strömungen der Aufklärungszeit entstand, eine auf verschiedenen (philosophischen, ideologischen, weltanschaulichen und “wissenschaftlichen”) Voraussetzungen aufbauende säkulare Methodik benutzt und zu einer Reduzierung und damit Verfälschung des biblischen Wahrheitsgehaltes führt, abzulehnen.⁷

Verwendete Literatur:

- W. Kasper, Jesus, der Christus (S. 32, 37, 41, 47ff, 148ff, 150, 389ff
- G.E. Ladd, Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, Neuhausen-Stuttgart 1978
- Lerle, Wahrheit und Verkündigung, Manuskript 1979
- Margies, Heilung durch sein Wort, Teil 1, Urbach, 1980³.
- V. Scheunemann, 95 Thesen zur geistlichen Erneuerung und Erweckung von Theologie, Gemeinde und Weltverantwortung (Manuskript zum missionarischen Jahr 1980, später auch in Buchform erschienen)

Hinweis:

- G. Maier, das Ende der historisch-kritischen Methode...

Stephan Zeibig, Berlin, 21.04.1982

⁷ vgl. hierzu auch Lerle, bes. V